

# Reich wird *keiner* in diesem Job

EIN TITEL OHNE MITTEL. Was wurde eigentlich aus den Vizekanzlern der Zweiten Republik?



Erst Männerfreundschaft, dann bittere Entfremdung: Hannes Androsch wurde von seinem Förderer Kreisky 1981 aus der Regierung verstoßen. [Harald Hofmeister]

Wie schwierig es ist, nach dem Ausscheiden aus dem Regierungsamt noch einen passenden Job zu finden, davon kann Hubert Gorbach ein Lied singen. Das Problem: Das aktive Personal wird immer jünger und kann daher nicht mehr automatisch in die Politikerpension hinübergleiten. Nach zehn Jahren gilt ein Politiker als ausgebrannt und muss sehen, wie er noch zu einem neuen Beruf kommt.

„Vizekanzler“: Ein Titel ohne Mittel, dennoch vom Protokoll und im Ministeriengesetz deutlich vor die übrigen Bundesministern gereiht. Ob mit oder ohne Ressortzuständigkeit – für ein eigenes Amt (im Palais Dietrichstein) ist ebenso gesorgt wie für Fahrbereitschaft und gehobene Entlohnung (derzeit 17.391,- Euro brutto). Doch wirklich reich wird man entweder nach diesem Job – oder gar nicht.

Egal, ob da zwei Parteifreunde miteinander im Gespann stehen, oder die Anführer gegensätzlicher Parteien – es besteht immer

## Die Welt bis gestern

VON HANS WERNER SCHEIDL



Rivalität zwischen Kanzler und „Vize“. Sie kann nur eine Zeitlang vor den Medien versteckt werden. Das war von 2000 bis 2002 so, als Kanzler Schüssel und seine Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer wie ein trautes Pärchen auftraten. Das kann aber auch zu erbitterter Feindschaft führen, wovon Hannes Androsch ein Lied zu singen weiß. „Politik kennt weder Dankbarkeit noch Gerechtigkeit“, sagt Beppo Mauhart. Und der frühere Austria-Tabak-Manager muss es als enger Androsch-Vertrauter wissen.

### Nur zwei haben's „geschafft“

Nur zwei von den bisher 16 Vizekanzlern der 2. Republik haben ihr logisches Ziel erreicht: den „Thron“ des Bundeskanzlers. Das war zunächst – 1983 – Fred Sinowatz.

Der Burgenländer musste das Erbe des alten und kranken Bruno Kreisky antreten, als bei der Wahl die absolute SPÖ-Mehrheit verloren gegangen war. Er wurde in den Sattel gehievt und erhielt als „Beiwaage“ die kleine FPÖ mit Norbert Steger als Vizekanzler. 1986 kollabierte diese kleine Koalition im Strudel der Waldheim-Affäre und dem Raketenstart Jörg Haiders.

Der zweite „Vize“, der es bis „ganz hinauf“ schaffte, hieß Wolfgang Schüssel. Er konnte im Jahr 2000 die führende SPÖ ausspielen und sich in hoffnungslos abgeschlagener Position von der zweitstärksten Partei – der FPÖ – zum Regierungschef machen lassen. Das Glück hielt nicht lange, der viel zu rasch gewachsenen FPÖ ging die Luft und die Nachhaltigkeit aus. Der Rest nach „Knittelfeld“ ist jüngste Zeitgeschichte.

Noch ein Vizekanzler stieg zu höheren Ehren auf. Das ist aber schon sehr lange her, denn es handelt sich um den ersten „Vize“ in der Nachkriegsgeschichte: Adolf Schärf, zugleich Vorsitzender der Sozialistischen Partei, wurde Bundespräsident. Er übte das Amt bis zu seinem Tod 1965 aus.

1957 hatte er es angetreten. Und damit musste ein neuer Vizekanzler aus dem Hut gezaubert werden. Er hieß Bruno Pittermann, als neuer SPÖ-Chef ein mächtiger Mann, im Kanzleramt ressortzuständig für die „verstaatlichte Industrie“, dennoch erfolglos in seinem Streben, Nummer eins zu werden. Der 10. Mai 1959 verfolgte Pittermann später wie ein Trauma: Bei der Nationalratswahl war seine SPÖ erstmals auf 44,8 Prozent gekommen und hatte die ÖVP (44,2) überflügelt. Doch die Wahlarithmetik sprach der Volkspartei 79 Mandate zu, der SPÖ nur 78. Pittermann blieb die undankbare Rolle des Zweiten (hinter Julius Raab,

dann Alfons Gorbach, dann Josef Klaus). Dass er seit diesem Schlamassel nicht sonderlich kooperativ war, lässt sich denken.

Es folgte die ÖVP-Alleinregierung Klaus mit dem „gleichfarbigen“ Vizekanzler Fritz Bock, der – obwohl Jurist – das Handelsressort leitete. Selbst „monochrome“ Zweiergespanne müssen nicht immer harmonieren, wie dieses Beispiel zeigt. Bock zog sich schon zwei Jahre später nach Unstimmigkeiten mit Kanzler Klaus zurück, leitete danach noch den CA-Aufsichtsrat und ging dann in Pension.

### ÖVP-Bock, Withalm . . .

Danach – 1968 – kam für zwei Jahre Hermann Withalm als „Vize“ – und der war ein Unikum: Er hatte nämlich keinerlei „Portefeuille“. Er sollte die Regierung stabilisieren, denn sämtliche Landtagswahlen gingen für die ÖVP schmerzlich aus. So war Withalm eigentlich eine staatliche Personalspende an die ÖVP, denn er hielt hauptsächlich den Parteikarren am Laufen. „Der ‚Eiserne Hermann‘ verbaute sich damit den Weg nach ganz oben, weil er sich mit der Mitverantwortung für die Regierungsarbeit belastete“, urteilt Friedrich Weissensteiner.

1970 dann die „Wende“: Als Bruno Kreisky sein Kabinett bildete, machte er einfach den Ältesten seiner Minister zum Vizekanzler: Den Gewerkschaftsboss der Privatangeestellten, Rudolf Häuser. Kreisky brauchte wahrlich keinen echten Stellvertreter. Häuser war eine Kapazität auf dem Gebiet des



**Opernball.** Ein Linkswalzer von Riess-Passer mit Schüssel – für die Fotografen. Die opulente Kostümierung sollte der Vizekanzlerin noch Jahre danach Troubles eintragen. Sie hatte das Kleid und gleich auch den Frack für ihren Ehemann von der Partei bezahlen lassen. Die FPÖ Straches forderte von ihr später eine Rückzahlung – erfolglos. [APA]

Sozialversicherungswesens. „Was Häuser net weiß, das is' net wert, gewusst zu werden“, brummte Kreisky völlig zutreffend.

Mit Hannes Androsch verhielt es sich anders. Kreisky wollte seinem Liebling nicht zu früh die Macht übertragen, ihn aber auch nicht verlieren. So schickte er Häuser in Pension und versuchte, Finanzminister Androsch mit dem Amt des „Vizes“ an sich zu binden. Was nicht gelang. Androsch wollte Nationalbank-Chef werden, was Kreisky als „Defätismus“ und „Verrat“ wertete. Dem früheren Kreisky-Kronprinzen trug dies die lebenslange Feindschaft des „Alten“ ein.

### „Trostpflaster“ für Androsch

Androsch ist übrigens der einzige „Polit-Pensionist“, der es im „zweiten Leben“ als Industrieller zu wirklichem Reichtum gebracht hat. Das gelang Norbert Steger als gut frequentiertem Rechtsanwalt und Susanne Riess-Passer als Generaldirektorin von Wüstenrot nur mit sehr großem Respektabstand zum Multimillionär Androsch.

Drei Vizekanzler, die allesamt auch ÖVP-Chefs waren, sind heute in Pension: Alois Mock, Josef Riegler (Ökosoziales Forum) und

Erhard Busek. Letzterer ist umtriebig wie zuvor: Seit 1995 Vorsitzender des „Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa“, daneben war er Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa. Und seit dem Vorjahr leitet er das Europäische Forum Alpbach.

Auch Herbert Haupt ist noch aktiv. Als Behinderten-Ombudsmann.



Übers Budget gestolpert: Bruno Pittermann und Julius Raab 1960.

„Die Presse“ / Iron

## „Beiwagerl“ und Kanzler-Vertreter

Die Vizekanzler seit 1945  
in chronologischer Reihenfolge:

Dr. Adolf Schärf	1945 – 1957
DDr. Bruno Pittermann	1957 – 1966
Dr. Fritz Bock	1966 – 1968
Dr. Hermann Withalm	1968 – 1970
Ing. Rudolf Häuser	1970 – 1976
Dkfm. Dr. Hannes Androsch	1976 – 1981
Dr. Fred Sinowatz	1981 – 1983
Dr. Norbert Steger	1983 – 1987
Dr. Alois Mock	1987 – 1989
Dipl.-Ing. Josef Riegler	1989 – 1991
Dr. Erhard Busek	1991 – 1996
Dr. Wolfgang Schüssel	1996 – 2000
Dr. Susanne Riess-Passer	2000 – 2002
Mag. Herbert Haupt	2003
Hubert Gorbach	2003 – 2007
derzeit:	
Mag. Wilhelm Molterer	

## Nächsten Samstag

### Stilles Begräbnis.

Mit Jahresende wird der Name „Creditanstalt“ aus dem Firmennamen der Bank Austria gelöscht. Das Ende einer Traditionsbank, die 1855 als „k.k. privilegierte österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe“ ins Leben trat.

[diepresse.com/zeitgeschichte](http://diepresse.com/zeitgeschichte)